

dot
books

10 Minuten LESELUST

10 romantische
Liebesgeschichten



schlimm aus!«

»Ich kann nichts dafür, ehrlich!«, beteuerte Philipp Meinert. »Im Gegenteil: Ich bin eigens eine halbe Stunde früher los, um nur ja diesmal pünktlich zu sein, ohne rasen zu müssen! Aber der andere hat mir an der Prinz-Heinrich-Straße die Vorfahrt genommen – und peng! War's passiert! Ist aber zum Glück glimpflich abgegangen, ich habe bloß ein paar gebrochene Rippen und so. Ich wäre ja trotzdem zum Standesamt gekommen, aber die Ärzte lassen mich nicht weg – sie bestehen darauf, mich ein, zwei Tage zur Beobachtung hier zu behalten«, erklärte er grollend – und grinste schief. »Und es fragt sich natürlich, ob du mich in diesem Zustand überhaupt genommen hättest.«

»Doch, das hätte ich«, versicherte ihm Laura mit einem Auflachen. »Schon wegen des Essens ...!«

Ihr Vater schluckte. Ungewollt war auch ihm dieser Punkt schon in den Sinn gekommen. Die geplatze Hochzeit würde teuer werden – schließlich konnte man ein Essen für sechzig Personen nicht zwei Stunden vorher absagen.

Aber es hätte auch schlimmer kommen können – weit schlimmer.

»Das ist jetzt nicht so wichtig. Hauptsache, du erholst dich bald wieder«, sagte er und lächelte Philipp tapfer an.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür einen Spalt weit, und Lauras Bruder Tim guckte spitzbübisch herein.

»Tag zusammen! Irgendwer da, der heiraten will?«, fragte er frisch.

Sein munterer Tonfall wirkte wie Sprengstoff.

Laura rang nach Luft und wurde rot vor Zorn.

»Tim!«, explodierte sein Vater. »Jetzt reicht's aber endgültig!«

»Noch ein Wort von dir ...«, begann seine Mutter mit hoher Stimme.

»Wieso – der Philipp ist fit genug dafür. Ich hab' extra gefragt!«, unterbrach sie ihr Sohn ungerührt. »Und falls er nicht doch noch kneifen will ...« Damit öffnete er die Tür ganz und gab die Sicht auf den Standesbeamten frei, der lächelnd hinter ihm stand. »Der Pfarrer kommt auch gleich. Sie lassen euch die Kapelle hier im Haus benützen. Damit wäre ja wohl alles wieder paletti, oder?«

Seine Familie starrte ihn sprachlos an. Selbst die anderen Patienten wirkten verblüfft.

Der Standesbeamte räusperte sich.

»Ihr Bruder hat mir erzählt, dass heute der fünfte Jahrestag Ihres Kennenlernens ist«, sagte er zu Laura und Philipp. »Verständlich, dass Sie diesen wichtigen Schritt gerade heute

vollziehen wollten. Deshalb dachte ich, wenn Sie noch wollen ... Inzwischen dürfen Trauungen ja an jedem beliebigen Ort durchgeführt werden.«

»Na, und ob ich will!« Philipp fiel vor Eifer fast aus dem Bett. »Tim, du bist einsame Spitze!«

»Du merkst aber auch alles«, grinste der Schwager in spe. Und wandte sich seinem verdutzten Vater zu. »So kommt auch gleich das Essen ... in die Familie, stimmt's, Paps? Die Gäste warten ja sowieso alle im Restaurant. Und Warten macht hungrig.«

Herr Bergmann schnaubte.

»Gibt es eigentlich irgendetwas, das dich nicht hungrig macht?«, sagte er spöttisch. Aber der dankbare Unterton war deutlich zu hören.

»Bist du auch wirklich sicher, dass dir das nicht schadet, Philipp?«, sorgte sich Laura.

»Ganz sicher! Im Gegenteil: Mir geht es ja jetzt schon besser«, antwortete Philipp, der sich aufgesetzt hatte und mit verzerrtem Gesicht in seine schwarzen Lackschuhe schlüpfte. »Nur über die Schwelle tragen werde ich dich heute wohl leider nicht können.« Er schüttelte den Kopf. »Das hätte ich mir auch nicht träumen lassen, dass ich mal in einem Nachthemd heirate! Mein schöner Anzug ist nämlich total hinüber, die Rückenpartie glatt durchgerissen, und an dem einen Hosenbein ist die Naht aufgeplatzt!«

Sein Bettnachbar lachte.

»Hier – nehmen Sie meinen Morgenmantel, der ist zumindest dunkelblau! Und Ihnen alles Gute«, sagte er zu Laura, nahm kurzerhand die Blumen aus der Vase neben seinem Bett und überreichte sie ihr. »Ewig schade, dass ich nicht dabei sein kann! Die Hochzeit hätte ich gern gesehen! Aber so ...«

Bedauernd wies er auf sein Bein, das eingegipst in einer Schlaufe hing.

»Wir machen jede Menge Fotos!«, versprach Tim und wandte sich selbtherrlich an die anderen beiden Patienten. »Was ist mit Ihnen? Kommen Sie mit?«

Beide nahmen die spontane Einladung sofort an, und so geleitete Tim triumphierend eine richtige – wenn auch stark geschrumpfte – Hochzeitsgesellschaft ins Schwesternzimmer, wo eilends ein paar Stühle für die standesamtliche Trauung aufgestellt worden waren. Dr. Haber, der Philipp bei seiner Einlieferung ins Mariannenkrankenhaus verarztet hatte, wurde von diesem sofort zum Trauzeugen erkoren. Seine eigenen suchten vermutlich noch nach ihm – und hatten alle beide das Handy nicht an ...

Für die Freundinnen der Braut sprang Schwester Regina ein.

Die Kapelle des Krankenhauses war klein und schlicht und hatte nur ein buntes Glasfenster und einige wenige Astern in einer Glasvase als Schmuck. Trotzdem herrschte festliche Stimmung: Der weißhaarige Geistliche, der Laura schon getauft hatte, war bereits

eingetroffen, hatte sich mit dem Krankenhauspfarrer besprochen und strahlte nun dem jungen Paar entgegen. So ernst und feierlich, als stünde er in einer blumengeschmückten Kirche hielt er die Hochzeitspredigt, sprach von ›guten und schlechten Tagen, Gesundheit und Krankheit‹ – und Laura und Philipp lächelten sich zu.

Mama zerdrückte eine Träne, als die beiden sich küssten. Ganz sicher war dies die ergreifendste Hochzeit, die sie je erlebt hatte. Auch Papa sah sehr bewegt aus. Nur Tim verspürte keinerlei Rührung. Er war einfach nur hochzufrieden mit sich und strahlte aus allen Knopflöchern.

Anschließend bat Dr. Haber sie in sein Zimmer, wo alle mit einem Glas zimmerwarmen Wein auf die gelungene Hochzeit anstießen. Dann flitzte Tim davon, um – außerhalb des Krankenhauses die restliche Gesellschaft – per Handy vom Stand der Dinge zu unterrichten.

»Nichts wie los!«, feixte er, als er zurückkam. »Die haben treu und brav gewartet, allesamt – und du weißt ja, Papa: Was die konsumieren, geht alles auf deine Rechnung ...!«

Philipp biss sich auf die Lippe. Tims schwer geprüfter Vater öffnete den Mund, schloss ihn dann mit sichtlicher Willensanstrengung wieder und warf seinem Sohn nur einen sprechenden Blick zu. Mama verdrehte stöhnend die Augen und schüttelte entschuldigend den Kopf in Richtung Pfarrer. Laura aber erklärte sofort, sie käme nicht mit.

»Ich hoffe, ihr versteht das – wenn Philipp nicht mit kann ...«

»Natürlich«, sagte ihre Mutter und erhob sich. »Ruf an, wenn wir dich abholen sollen!«

Laura nickte. Dann drückte sie Tim stürmisch an sich, ohne Rücksicht auf ihr Kleid. »Danke, Bruderherz – das vergesse ich dir nie!«

Tim seufzte übertrieben.

»Das habe ich befürchtet ...!«, grinste er unverbesserlich.

Friederike Costa

Inselträume

Kurzroman

dotbooks.

Nach einem Streit mit Ehemann und Söhnen fährt Hanja in die Stadt und gönnt sich ein paar Stunden Auszeit. In einem Hutgeschäft lernt sie Sebastian kennen. Er ist elegant, charmant und großzügig – ein wahrer Traummann und genau, was sie jetzt braucht, um dem Leben wieder ein bisschen Freude abzugewinnen.

Schon vormittags beim Fensterputzen fühlte Hanja diese pochenden Kopfschmerzen, die sich immer dann einstellten, wenn ihr Nervenkostüm sich die Ärmel durchgewetzt hatte.

Die Frage folgte: Soll das nun alles gewesen sein? Ein Leben zwischen Marmeladentopf, zerrissenen Jeans und Anstehen beim Metzger? Kochen, Kinder, Ehemann? Wann warst du eigentlich zum letzten Mal im Theater oder beim Tanzen? Wie lange ist es her, dass dir Rüdiger sagte, dass er dich liebt?

Derartige Fragen haben die Eigenschaft, sich zu hochexplosivem Sprengstoff zu verwandeln, wenn nicht der Zufall gerade jetzt einen Fleuropstrauß ins Haus weht oder eine unverhoffte Einladung in die Oper folgt. Doch der Zufall ist leider nur selten so gnädig

...

Beim Mittagessen passierte es dann. Zuerst motzte Rüdiger herum:

»Schon wieder Spaghetti! Ich bin schließlich kein Kleinkind mehr und will hin und wieder ein ordentliches Stück Fleisch zwischen den Zähnen spüren!«

»Und ich habe den ganzen Vormittag Fenster geputzt, da blieb keine Zeit, dir ein tolles Menü zu zaubern!«, bellte Hanja zurück.

Drohendes Schweigen folgte, bis Stephan und Markus anfangen, sich um die Soße zu balgen. Die Schüssel kippte um, ihr Inhalt lief dunkelrot und klebrig über Tisch Tuch, Stephan und Markus.

Hanja schwieg für den Bruchteil einer Sekunde, dann explodierte sie plötzlich und wenn Hanja mal explodierte, glich das dem Urknall. Zwei Fäuste donnerten auf den Tisch, sie sprang auf und schrie mit hochrotem Kopf:

»Könnt ihr euch beim Essen nicht einmal, ein einziges Mal benehmen wie zivilisierte Menschen! Glaubt ihr, ich hätte nichts Besseres zu tun, als lieben langen Tag hinter euch herzuputzen!«

Rüdiger hätte jetzt besser nichts gesagt, oder etwas Liebes, um seine Frau zu trösten, stattdessen hielt er ihr vor, ihre Reaktion stünde in keinem Verhältnis zur Tat.

»Schließlich gibt es in diesem Hause eine Waschmaschine!«, fuhr er sie an. »Da stopfst du das Zeugs rein, und alles ist erledigt!«